Zeitschrift: Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 68 (1954)

Heft: 1-2

Rubrik: Mitteilungen an der Versammlung der S.H.G. in Luzern, 5. Sept. 1953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weiss gedruckt und die Farben durch Schraffuren angedeutet sind. Als Schildhalter hat der Künstler für Zürich zwei Löwen mit Schwert und Palmzweig verwendet, für Glarus den heiligen Fridolin, für Zug den Erzengel Michael, und für Bern einen Schultheissen und einen Bürger, beide in mittelalterlicher Kleidung. Es ist sehr zu hoffen, dass die Schweizerische Postverwaltung die so verheissungsvoll begonnene Serie von Wappenmarken in den nächsten Jahren fortsetze, wenn auch keine 600 Jahrfeiern den äusseren Anstoss dazu bilden (Fig. 7-9).

Seit einer Reihe von Jahren verwendet die Postverwaltung auch Wappen und heraldische Figuren für *Sonderstempel und Werbestempel verschiedener Art.* Vor allem sind es wieder die grossen kantonalen Jubiläumsfeiern von Zürich 1951 (Fig. 10), Bern 1953 (Fig. 12), Aargau, St. Gallen, Waadt und Tessin 1953 (Fig. 13), die Anlass boten, das Kantonswappen in einem Zusatzstempel zum ordentlichen Datumsstempel zu verwenden. Aber auch andere Anlässe sind postalisch durch heraldische Sonderstempel und Zusatzstempel gewürdigt worden, z. B. 100 Jahre Bundesstaat 1948 (Schweizer Wappen, Fig. 14), die Genfer Messe 1945 (Fig. 17), die Briefmarkenausstellungen von Sainte-Croix (Gemeindewappen, Fig. 15) oder ein Philatelistenkongress 1953 in Wattwil (Toggenburger Dogge, Fig. 20). Während die erwähnten Stempel nur bei den besonderen Anlässen während wenigen Tagen verwendet werden, wird der Werbestempel für « Das schöne alte Bern » mit Stadtwappen und Mauerkrone periodisch als « Flagge » von Maschinenstempeln benützt (Fig. 11). Für eine ganze Reihe von Kurorten verwendet die Post Werbestempel als ordentliche Datumstempel. Der Stempel von Brunnen enthält die Wappen der drei Urkantone mit der Jahrzahl 1291 (Fig. 18). Aus den Gemeindewappen sind der Adler im Stempel von Adelboden (Fig. 19), der Steinbock von S-chanf (Fig. 21) und die drei Tannen auf Dreiberg von Wald (Kanton Zürich, Fig. 16) übernommen. Die heraldischen Figuren schmücken als Hoheitszeichen der Gemeinde alle Postsachen, die in diesen Kurorten aufgegeben werden.

Bei den erwähnten Stempeln handelt es sich lediglich um einige Beispiele aus einer *sehr umfangreichen Liste heraldischer Poststempel der letzten Jahre.* Wenn auch nicht alle Stempel in gleicher Weise befriedigen können, so wollen wir uns doch freuen, dass Postverwaltung und entwerfende Künstler so häufig und in so mannigfacher Weise Wappen und heraldische Figuren für Poststempel verwenden. Die grosszügige Art und Weise, in der die stark zentralisierte eidgenössische Postverwaltung auf Briefmarken und Stempeln die Wappen von Kantonen und Gemeinden verwendet, ist ein Ausdruck unseres Bundesstaates und unserer weitgehenden Gemeindeautonomie. *G. Zeugin.*

Mitteilungen an der Versammlung der S.H.G. in Luzern, 5. Sept. 1953

Das Wappen des Stiftes Beromünster. — Die Teilnehmer an unserer Luzerner Tagung waren freudig überrascht, am sonntäglichen Ausflug nach der altehrwürdigen Stiftung Beros so viele und wertvolle Zeugen einer blühenden Wappentradition bewundern zu dürfen. Ein Schild : In Rot auf goldenem Schrägbalken schreitend ein goldener Löwe, begegnete ihnen fast auf Schritt und Tritt, an Skulpturen in Holz und Stein ; getrieben und graviert und schmaldiert oder gestickt auf den Kultgegenständen des Kirchenschatzes und der Sakristei, auf Wappenscheiben und Gemälden, als Buchschmuck in Malerei, Holzschnitt und Stich. Dieser Schild gilt allgemein als Wappen der Grafen von Lenzburg, der Stifter und grossen Wohltäter des Gotteshauses. Beromünster begrüsste seine Gäste mit einer Festnummer des « Anzeiger für das Michelsamt » vom 5. September 1953, die auch mein Kurzreferat im Luzerner Rathaus, als Einführung für die sonntägliche Fahrt gedacht, wiedergab. Unser emsiges Mitglied Dr. med. et h. c. Edmund Müller stiftete hiefür die beiden Klischees mit den Abbildungen des sog. alten und neuen Lenzburgerwappens [1]). Da leider überraschend wenige Mitglieder unserer Gesellschaft dem Rufe nach Luzern-Beromünster Folge gaben, konnten nur einige Heraldiker diese Schrift erhalten, so dass es geraten erscheint, auf die Frage des Lenzburgerwappens nochmals kurz in unserer Zeitschrift zurückzukommen.

Der Löwenschild geht unstreitig zurück auf das Grabmal, welches Propst Nikolaus von Gundelfingen 1469 für die Ueberreste der letzten 12 Lenzburger errichten liess, welche nach

---

[1]) Dr. Müller verdanken wir die Wiedergabe der Bilder auch in unserer Zeitschrift.

Fig. 22. Grabmalplatte der Lenzburger von 1469 (Stiftskirche Beromünster).

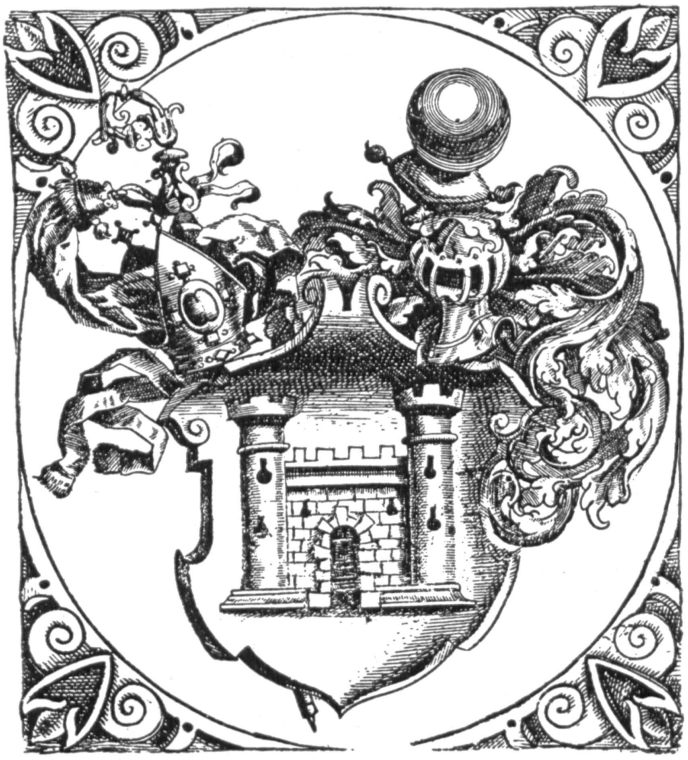

Fig. 23. Wappen des Einsiedlers Fürstabtes Werner I. von Lenzburg (Annales Heremi, 1610).

Störung ihrer Grabesruhe in Folge kriegerischer Wirren im Chor der Stiftskirche St. Michael nun friedlich ihrer Auferstehung harren (Fig. 22). Den Löwenschild des grossen Flachreliefs des Epitaphs überragt ein gekrönter Bügelhelm mit dem habsburgischen Pfauenstutz als Kleinod. Dieser Schild darf aber nicht als das Wappen der Grafen von Lenzburg angesprochen werden. Schon 1897 erklärte ihn Theodor von Liebenau als der Wappengruppe der Kiburger zugehörig. Das gräfliche Geschlecht erlosch mit Ulrich IV. 1173. Aus der Blütezeit der Lenzburger ist uns kein Wappen überliefert. Wo später solche benötigt wurden, stossen wir auf drei Schildfiguren:

1. *Der Schild mit der Burg.* Die letzten Grafen Ulrich, Arnold und Kuno (noch 1167) siegeln mit einem Rundsigill, das eine Burg mit zwei Türmen und einem offenen Tor zeigt. Aus dem Siegelbild sind oft und zweckmässig, aber nicht durchwegs, die Wappen entstanden.

2. *Der Schild mit dem Löwen.* Er findet sich häufig, zumal in Beromünster und Umgebung. Zur Erklärung mag dienen, dass der reiche Besitz der Lenzburger zuerst an das Reich, sodann zum grössten Teil an die mächtigen Grafen von Kiburg fiel und nach deren Erlöschen an Habsburg überging. So mag man begreifen, warum Gundelfingen das Epitaph, da kein angestammtes Wappen der Lenzburger bekannt war, mit einem Schild aus der Kiburger Wappengruppe und dem habsburgischen Pfauenstutz schmücken liess. An der Aussenmauer der Aarauer Stadtkirche befinden sich drei Grabplatten, die, aus dem Mittelschiff stammend, 1940 dorthin versetzt wurden, darunter ein Epitaph des Hans Ulrich von Luternau († 1474) und seiner Gemahlin Ursula von Fridingen († 1500). Das Vollwappen der letzteren stimmt merkwürdigerweise genau mit dem Löwenschild in Beromünster überein. Nach Felix Hauptmann (AHS. 1924) waren die Fridinger kiburgische Ministerialen, die ihren Wohnsitz bei Konstanz hatten. Ihr Wappen, das sich schon in der Zürcher Wappenrolle findet, zeigt aber andere Tinkturen, nämlich in Blau auf silbernem Schrägbalken einen goldenen Löwen. Als Kleinod auf rotem Kissen eine schwarze Kugel, besteckt mit 12 silbernen Hahnenfedern. Im Schild in der Figurenscheibe des Deutschordenskomturs von Köniz Rudolf von Fridingen

in der Reihe der Glasgemälde von Sumiswald 1512 [2]) schreitet der Löwe auf dem Balken, ebenso im Vollwappen des nämlichen Stifters im Münster zu Bern [3]). Das Kleinod auf der letzteren Wappenscheibe ist ein blau und gelb gespaltener Hahnenfederbusch, das Kleinod der Ursula von Fridingen aber zeigt den habsburgischen Busch von Pfauenfedern, sodass eine Abhängigkeit der Aarauer Skulptur vom Münsterer Epitaph kaum bestritten werden kann.

3. *Das Wappen mit der Kugel.* Zu Füssen des Burghügels der Lenzburg entstand eine Siedlung für die Dienstleute und Handwerker der Grafen. Die Kiburger, denen wir auch als Städtegründer von Aarau und Mellingen begegnen, erweiterten sie zur erst unbefestigten Stadt, die 1306 von den habsburgischen Landesherren das Stadtrecht und damit die Selbstverwaltung erhielt. Als Wappen und Banner benutzte man weder die Burg des Siegels, noch den Löwenschild, sondern eine blaue Kugel in Weiss, als Kleinod die Kugel auf einem meist roten oder geschachten Kissen.

Die genannten drei Wappenelemente finden sich gelegentlich auch gemischt. So zeigen die Schilde der Burg als Kleinod das Kissen mit der Kugel oder einem Balken, wie in den Chroniken von Stumpf und Tschudi oder in Gessners Stich für den Einsiedler Abt Werner I. von Lenzburg (Fig. 23). In einem Scheibenriss für die Stadt Lenzburg zeichnet der Aarauer Glasmaler Hans Ulrich Fisch II. 1652 den Schild mit der Burg, jedoch überhöht von der Kugel, eine Darstellung, die sich auch über der Berolegende im Kreuzgang von Münster findet.

P. Plazidus Hartmann.

Der Reichsapfel im Wappen der Fleckenstein von Luzern. — Die Anregung zu diesem Aufsatz gab der 1952 im Schosse unserer Gesellschaft in Chillon von Hr. O. von Aigner gehaltene Vortrag über « Das Motiv des Reichsapfels in den Walliser Wappen » [4]), worin er die Herkunft dieser künstlichen, gemeinen Figur in den auffallend zahlreichen Walliser Familienwappen ableitet vom alten Wirtezeichen, zwei übereinanderstehende, miteinander verbundene und durch eine bis zwei Querstangen getrennte Ringe [5]), das wiederum seinen Ursprung hat in einer schematischen Darstellung des Pferdezaumes (Trense), dem Kennzeichen im Aushängeschild der Tavernen an unsern Alpenpässen.

In Luzern finden wir den Reichsapfel ausser im Wappen der Fleckenstein auch noch bei den Bellmont (eingebürgert 1653 von Rickenbach /Schwyz), Heller (1854 von Schenken /Luzern), Keller (Hintersäss, 1815, von Rathausen) und Schobinger (1576 von Weinfelden). Hier kann nun weder bei den Bellmont, Heller und Keller noch bei den Schobinger, die sich 1576 als Schneider und Eisenkrämer in Luzern einbürgerten, ein Zusammenhang mit dem Gastgewerbe nachgewiesen werden. Sicher jedoch waren die Theiler von Entlebuch, die sich 1833 in Luzern einbürgerten und in r. zwei pfahlweise gestellte und durch einen schw. Querbalken getrennte g. Ringe führen, wohl als Teiler der Ballenfuhren an der Durchgangsstrasse Luzern-Bern in Entlebuch Inhaber einer Gaststätte. Ihr Wappen dürfte sich somit fast mit Sicherheit vom alten Wirtezeichen herleiten [6]).

Die Familie Fleckenstein, die sich seit ungefähr der Mitte des 17. Jahrhunderts das Prädikat « von » zulegte, erscheint in Luzern von 1462-1833, in welchem Jahre sie mit Franz Dominik erlosch. Sie gelangte 1514 in den G. R., 1521 in den K. R. und gehörte 1565 zu den 35 den Kleinen Rat bildenden Familien, welche das Patriziat errichteten. 1462 nach Joh. Bapt. wird *Ulrich Wetzel von Zürich* Bürger zu Luzern, mit grosser Wahrscheinlichkeit der Vater jenes « *Clewi Wetzel genannt Fleckenstein* », der 1476 das Luzerner Bürgerrecht erneuert und Stammvater der Luzerner Fleckenstein ist [7]). Cysat berichtet in seinen Collectaneen [8]), die Flekkenstein seien « Wynköstler oder Fürer » gewesen, obgenannter Clewi sei aus dem Elsass gebürtig, wo er in seiner Jugend den Edlen von Fleckenstein gedient habe und seine Nachkommen seien vornehme Leute geworden. Tatsächlich war nun der Stammvater, Clewi Wetzel genannt Fleckenstein laut Ratsprotokoll *Sonnenwirt* in Luzern und nachdem seine Nachkommen in ihrem Schilde den Reichsapfel führen, läge es auf der Hand, auch hier in dieser heraldischen Figur das alte Wirtezeichen, wie es z.B. die Wirz von Sarnen führen [9]), zu erkennen. Doch hat nun der Reichsapfel der Fleckenstein einen ganz andern Werdegang durchgemacht, auf den

---

[2]) Vergl. W. F. von Mülinen : « Die Glasgemälde der Kirche von Sumiswald », Bern 1912.
[3]) Abgebildet in Ed. von Rodt, « Bernische Kirchen », Bern 1912, S. 83.
[4]) AHS 1952, 97 ff.
[5]) AHS 1952, Fig. 124 u. 128.
[6]) Am Rhyn, August, *Wappen der Bürger von Luzern*, Tafel 18, 35, 40, 57, 62.
[7]) Bürgerbuch der Stadt Luzern, I, 66v. 70 ; Ratsprotokoll V, 441 (Staatsarchiv).
[8]) Cysat, Renward, *Collectaneen*, B. 74 (Zentralbibliothek Luzern).
[9]) AHS 1952, Fig. 125, 126.

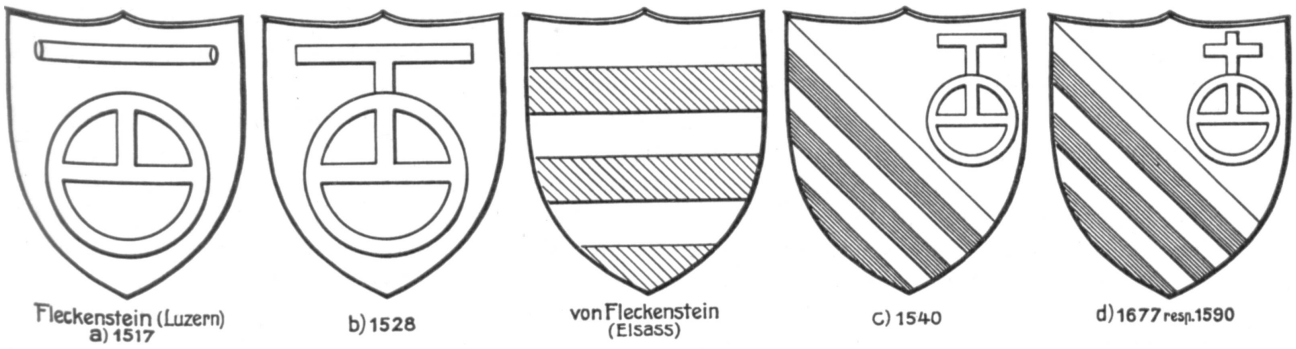

Fig. 24. Wappen Fleckenstein.

bereits der verstorbene, bekannte und kritische Heraldiker und Genealoge Major Georg von Vivis 1905 im AHS hingewiesen hat [10]). Der vermutliche Vater nämlich des obgenannten Clewi Wetzel alias Fleckenstein, Ueli Wetzel, stammte bekanntlich lt. Bürgerbuch 1462 aus Zürich, wo sich nach einem Vermerk bei v. Vivis schon 1428 ein Uli Wetzel der Müller nachweisen lässt, von dem aber kein Wappen bekannt ist [11]). Es ist nun auffallend, dass das älteste erhaltene Wappen der Luzerner Fleckenstein ein auf den Müllerberuf oder Getreidehandel hinweisendes Schildzeichen aufweist, was den Zusammenhang mit der Zürcher Müllersfamilie Wetzel viel naheliegender macht, als die sagenhaften Beziehungen zu dem elsässischen Dienstmannengeschlecht von Fleckenstein [12]).

Zur Deutung der Herkunft der Weltkugel im Fleckensteinwappen verhalf nun der glückliche Zufall, dass der Scheibenriss, den Hans Holbein d. j. 1517 für Hans Fleckenstein von Luzern herstellte, erhalten blieb [13]). Hier finden wir das Fleckensteinwappen in seiner ältesten, auf den Müllerberuf oder den Getreidehandel hinweisenden Form, darstellend ein *Getreidemass, überhöht von einem Abstreicher* (Fig. 24*a*). Doch schon 1528 weist das Siegelvollwappen des Ratsherrn Heinrich Fleckenstein an Stelle des Abstreichers ein auf das Getreidemass aufgestecktes *Antoniuskreuzchen (Richtscheit)* auf (Fig. 24*b*) [14]) und 1540 erscheint nun erstmals auf der Alliance-Wappenscheibe des Peter Tammann und der Barbara Fleckenstein [15]) die Verbindung des alten Familienwappens mit demjenigen der elsässischen Edlen v. Fleckenstein (5 mal geteilt von g. und gr.) und zwar schräggeteilt von bl. mit dem g. Getreidemass und 5 mal g.-gr.—schräggeteilt. Man erinnerte sich scheinbar wieder der angeblichen Beziehungen zu

Fig. 25. Wappenscheibe des Johanniters Niklaus von Fleckenstein.

[10]) Von Vivis, Georg, *Wappen der ausgestorbenen Geschlechter Luzerns*, in AHS 1905, 86.

[11]) Das Staatsarchiv Zürich besitzt ein Siegel des Rudolph Wetzel, Bürger der Stadt Zürich, vom 14. Aug. 1391, das ein auf einen gestürzten Halbmond aufgestecktes Tatzenkreuz aufweist. (Urk. Zürich Stadt und Land Nr. 540.)

[12]) Vgl. Fig. 24.

[13]) Fig. 24*a*, Abb. in Luzern, Geschichte und Kultur, III, 5, Nr. 57.

[14]) Fig. 24*b* und AHS 1905, Tafel IX, Nr. 33.

[15]) Fig. 24*c*, W. Sch. Peter Tammann-Barbara von Fleckenstein, um 1540, von Anton Schiterberg, Orig. im Musée du Louvre, Paris ; Abb. 106 in Luzern, Geschichte und Kultur, III, 5.

diesem elsässischen (nicht fränkischen, wie Cysat schreibt) Dienstmanngeschlecht und nachdem Glieder der Familie seit 1535 auch die Schultheissenwürde innehatten, war zeitgemäss eine « Wappenverbesserung » selbstverständlich angebracht (Fig. 24*c*).

Das Wappen wird in dieser Form geführt bis 1678 auf der Alliance-Wappenscheibe Fleckenstein-Mayr v. Baldegg [16]) in der Kirche zu Neudorf (Luzern) erstmals an Stelle des Getreidemasses nun endgültig der *Reichsapfel* tritt (Fig. 24*d*). Von nun an erfährt das Wappen keine Veränderungen mehr. Als Kleinod dient der Flug mit Wiederholung des Schildbildes, zeitweise jedoch ohne Weltkugel. Als Abweichungen erscheinen die seltene Schräglinksteilung und noch seltener eine ganz goldene Weltkugel (Lorenz, Staatskalender 1736-49). Hin und wieder wird seit Ende des 16. Jahrhunderts das Feld violett dargestellt, was jedoch nur auf eine Farbveränderung beim Brennen auf Scheiben zurückzuführen ist. Derartige Scheiben dienten jeweils als Vorbilder für andere Darstellungen und waren Ursache dieser unheraldischen Tingierung (gl. Anm. 10). Zu bemerken ist noch, dass der Reichsapfel ein allereinziges Mal schon um 1590 auf einer im Histor. Museum Basel sich befindenden Wappenscheibe mit Ahnenwappen des Johanniters Niklaus Fleckenstein erscheint [17]), der sich darauf auch erstmals und einmalig « von Fleckenstein » schreibt [18]). Im Luzerner Staatskalender erscheint der Reichsapfel jedoch erstmals 1685.

Wir haben hier also, analog den eingangs erwähnten Walliserwappen, wiederum den Werdegang eines Schildzeichens vor uns, das sich allmählich aus einem Berufssymbol zu einer in Wirklichkeit ein Hoheits- oder Würdezeichen darstellenden Figur, dem Reichsapfel, entwickelt hat. Entstand bei den Wallisergeschlechtern der Reichsapfel aus dem alten Wirtezeichen, so beweist hier die Entwicklung des Fleckensteinwappens dessen Herkunft aus dem auf den Müllerberuf oder den Getreidehandel hinweisenden Getreidemass. Durch diese Ausführungen möge ein weiterer Beitrag geliefert werden zur Erklärung des häufigen Vorkommens des Reichsapfels, dem üblichen Sinnbild königlich-kaiserlicher Macht, in unsern bürgerlichen Wappen.

W. Schnyder.

NB. — Die Zeichnungen der Fleckensteinwappen führte Hr. Hans Lengweiler, Luzern, zuvorkommenderweise aus.

Internationale Chronik — Chronique internationale

BELGIQUE. — Le Congrès de Courtrai. — Le 35e Congrès de la « Fédération archéologique et historique de Belgique » s'est tenu à Courtrai, du 26 au 30 juillet 1953. Cette ville avait été choisie en raison du 50e anniversaire de la fondation de son Cercle Royal Historique et Archéologique.

Cinquante-deux communications y ont été présentées, groupées en cinq sections. Dans le cadre de celle intitulée : « Folklore et sciences auxiliaires de l'histoire », soulignons les études suivantes :

« Numismatique courtraisienne », par M. Hoc, Conservateur en chef de la Bibliothèque Royale de Belgique ;

« Le glossaire des noms patronymiques belges », par J. Van Overstraeten ;

« Les cachets de la prévôté de Saint-Amand, à Courtrai », par Jean Jadot ;

« Les pièges de l'héraldique », par Ch. van Renynghe de Voxvrie.

Le texte de ces études figurera intégralement dans le Rapport du Congrès qui sera prochainement publié.

---

[16]) Fig. 24*d*, W. Sch. des Aegidius Fleckenstein, Chorherr zu Beromünster, 1678, Kirche zu Neudorf (Luzern), Abb. 323 in Luzern, Geschichte und Kultur, III, 5.

[17]) Fig. 25, W. Sch. des Johanniters Niklaus v. Fleckenstein, 1590, mit Ahnenwappen, im Hist. Museum Basel. W. hier schräglinksgeteilt und nur 2mal gr.-g. geteilt. Ahnenprobe :

Fleckenstein Heinrich	Reichmuth Anna	Mutschlin Johann Jakob	von Erlach Euphemia
Fleckenstein Beat Anton		Mutschlin Anna	
von Fleckenstein Niklaus 1580 - 1645			

[18]) Malteserritter, Eintritt 1600. Ritter unter Verzicht auf die hohe Würde eines Grosspriors deutscher Zunge 1603. Komtur zu Hohenrain und Reiden 1611, zu Hassel, Bruchsal und Weissenburg 1628, Grossballey 1634, Grossprior von Dacien 1640.